

Subprime meint suboptimal

Georg Fülberth

Erklärungen der aktuellen Immobilienkrise beginnen häufig mit irgendeinem Mister Smith in den USA, der sich ein Haus baut oder kauft und dies mit einem Kredit finanziert. Zins und Tilgung will er aus seinem Einkommen bedienen. Die Bank, die ihm den Kredit bewilligt, muss sich vorher das Geld selber leihen, entweder von der US-Notenbank (Fed) oder von einer Privatperson, die über Liquidität verfügt: Das heißt, sie hat Mittel, die gerade nicht durch Investitionen gebunden sind. Der Schuldner gibt das geliehene Geld an ein Bauunternehmen oder an den Verkäufer des von ihm erworbenen Hauses. Er übt also Nachfrage aus. Nehmen wir einen Moment an, der Bauunternehmer oder Haus-Verkäufer erstehe sodann ein deutsches Auto, dann sehen wir, dass von diesen Transaktionen sogar international belebende Wirkungen ausgehen. Es befindet sich Geld in der Wirtschaft, das ihr vorher nicht zur Verfügung stand.

Finanziert nicht nur Mr. Smith auf diese Weise seine Immobilie, sondern verfahren viele seiner Mitbürgerinnen und Mitbürger ebenso, hat dies mindestens zwei Folgen. Erstens: Die Preise für Häuser und Grundstücke steigen. Eine Immobilie, für deren Kauf eine Million Dollar Kredit aufgenommen wurde, ist jetzt vielleicht das Doppelte wert. Erwartet der Eigentümer, dass der Wert seines Hauses noch weiter steigt, wird er es behalten und den zusätzlichen Wert mit einer zweiten Hypothek beleihen. Er hat dann wieder Geld in der Hand. Verwendet er es für Konsum, kurbelt er die Wirtschaft weiter an.

Eine zweite Wirkung massenhafter Immobilienkäufe auf Kreditbasis könnte die Erhöhung der Zinsen sein. Sind diese nicht von Anfang an festgelegt worden, sondern folgen der gewachsenen Geld-Nachfrage, dann kann Mr. Smith vielleicht seine Zinsen bald nicht mehr bezahlen. Die Fed unter dem damaligen Leiter Alan Greenspan wirkte nach der Jahrtausendwende dieser Gefahr entgegen, indem sie die Leitzinsen senkte. In Europa, wo die Europäische Zentralbank umgekehrt verfuhr, wurde er dafür gelobt. Die Fed übernehme – anders als die EZB – eben nicht nur Verantwortung für die Geldwertstabilität, sondern auch für die Konjunktur. Dass die deutsche Wirtschaft lahme, wurde damals auf die hohen hiesigen Zinsen und die Sparpolitik der öffentlichen Hände zurückgeführt. Wenn sie in den Jahren der Rezession 2003–2005 nicht völlig einbrach, sei dies letztlich ein indirektes Verdienst der US-amerikanischen Notenbank und der Häuser-Käufer und Konsumenten in den Vereinigten Staaten.

Der Umgang mit den Immobilienkrediten entsprach dem Börsenspiel

Spekulation mit Hausse und Baisse, in diesem Fall: auf Hausse. An ihr beteiligten sich auch die Banken. Sie begnügten sich nicht damit, Provision und Zinsen zu kassieren, sondern spekulierten ihrerseits mit den Krediten: Diese konnten an Abnehmer verkauft werden, die ihrerseits auf ein Steigen der Immobilienpreise setzten.

Von Aktien und Devisen unterscheiden sich Immobilienkredite dadurch, dass sie zugleich ein lebenswichtiges Gut betreffen: das Dach über dem Kopf von Mister Smith oder auch seine Alterssicherung – nämlich dann, wenn er eine zweite Immobilie gekauft hat und mit den Einnahmen seine späten Jahre finanzieren will. Verliert er seine Arbeit oder steigen die Zinsen über seine Zahlungsfähigkeit hinaus, kann er insolvent werden. Die Bank oder der Fonds, bei denen er verschuldet ist, werden sich an der Immobilie schadlos halten. Wenn die Chance auf Rückzahlung von Anfang an geringer ist als bei anderen Krediten, spricht man von „subprime loans“. Das ist im Grunde eine Beschönigung.

Subprime meint: suboptimal. In Wirklichkeit handelt es sich um einen schon früh als faul erkannten Kredit. Banken und Fonds haben die schlecht gesicherten Ansprüche dennoch sehenden Auges gekauft, solange sie annahmen, diese gewinnbringend weiterverkaufen zu können. So entsteht eine Spekulationblase. Platzt sie, müssen die faulen Kredite abgeschrieben werden. Die betroffenen Banken werden zurückhaltender in der Vergabe von Krediten – sowohl untereinander als auch gegenüber Unternehmen –, und dies dämpft die Konjunktur.

Georg Fülberth war bis 2004 Politik-Professor an der Uni Marburg. Er wird in Lunapark 21 regelmäßig vertreten sein.

Die drei von der Geldtankstelle

Oder: Casino Capital



Bei der **Société Générale** habe es, so die gängige Berichterstattung, einen „einmaligen Fall von Betrug“ gegeben. Tatsächlich gab es in den vergangenen zwei Jahrzehnten drei Fälle „betrügerischer Geldhändler“, die ein zu großes Rad drehten. **1987** meldete der VW-Konzern den Verlust von einer Milliarde Mark durch Spekulationsgeschäfte, für die ein „untergeordneter Händler“ mit dem vielsagenden Namen Schmidt allein die Verantwortung getragen habe. **1995** teilte Barings, die größte britische Privatbank, den Verlust von 860 Millionen Pfund mit, die ein Geldhändler namens Jack Leeson allein zu verantworten gehabt habe. Im Januar **2008** soll nun ein Händler namens Jérôme Kerviel knapp fünf Milliarden Euro verzockt haben.

Unabhängig von der – allzu berechtigten – Frage, ob sie allein handelten oder nur als Sündenböcke herhalten: Die drei Jungs von der Geldtankstelle sind charakteristisch nicht nur für die Art, wie große Unternehmen (nicht) funktionieren. Sie sind auch charakteristisch dafür, wie kapitalistische Wirtschaft (nicht) funktioniert. Auch die „Börsenzeitung“ zeigt sich verzweifelt und befürchtet einen nachhaltigen Imageverlust: „Wie wollen Banken normalen Menschen diese Schiefelage des Kontrollsystems erklären?“ Die Veranstaltung Kapitalismus ähnelt einem Casino, wobei Casinos und Lotterien in der Regel (noch) staatlich kontrolliert werden. Der Zustand der kapitalistischen Ökonomie verdient die Kennzeichnung „außer Kontrolle“.

Beispiel Fed: Wenn irgendwo eine rationale Steuerungsinstitution vermutet wird, dann in der US-amerikanischen Notenbank. Alan Greenspan, der 18 Jahre Fed-Chef war, wurde vom damaligen US-amerikanischen Arbeitsminister Robert Reich als mächtigster Mann in Washington wie folgt charakterisiert: „Greenspan hat den wirksamsten Griff in Washington – seine Hand um Clintons Eier.“ Greenspan enthielt erst 2007, wie die Fed tatsächlich (nicht) funktioniert. Alle Teilnehmer an den wichtigen Sitzungen des Offenmarktausschusses der Fed mussten vor den Treffen Prognosen zur Wirtschaftsentwicklung abgeben. Greenspan weigerte sich als einziger, das zu tun. Warum?

Im Kapitalismus sei, so Greenspan, „jede Art von Prognosen vollkommen unsinnig“

Es geht die Mär, es sei nur der „alte Kapitalismus“ gewesen, der weitgehend im Blindflug in Crashes und 1929 in die Weltwirtschaftskrise gesegelt ist. Von daher sei Kurt Tucholskys Feststellung „Finanzpolitik ist die Metaphysik des Pokerspiels“ nachvollziehbar. Doch heute sei das alles ganz anders. Es gebe regelmäßige Treffen der Mächtigen (Davos!), Zusammenkünfte der Top-Regierungen (Heiligendamm!) und ein „dichtes Netz von Sicherungen“ (Société Générale!). Doch wie läuft es denn heute tatsächlich? Die „Financial Times Deutschland“ berichtete jüngst, dass die meisten großen Banken und Investmenthäuser fürstlich entlohnte Metereolo-

gen eingestellt haben. Warum? „Metereologen haben die Fähigkeit, komplexe Probleme zu analysieren.“

All das wäre amüsant, wenn es sich beim Zocker-Wirken der Banken und Konzerne um Veranstaltungen in geschlossener Reichen-Gesellschaft handeln würde. Doch diese Spiele im Casino Capital sind ernst und folgenreich. Kurz nach dem Milliarden-Verlust bei der Wolfsburger Muttergesellschaft kam es im Volkswagenwerk im mexikanischen Puebla zu einem erbitterten Streik um elementare Forderungen. Das Management in Wolfsburg zeigte sich mehr als drei Monate unnachgiebig und versuchte, die 8000 Beschäftigten buchstäblich auszuhungern. Irgend jemand musste die Zockerverluste neu erwirtschaften. Jack Leasons großes Rad führte zum Zusammenbruch der Barings-Bank, wodurch Tausende Jobs vernichtet wurden. Die fünf Milliarden Euro Verluste der Société Générale und vor allem der Crash, den die SocGen-Zockerei verstärkt haben dürfte (siehe Seite 30), münden in die Vernichtung großer gesellschaftlicher Werte und gefährden oder zerstören Tausende Existenzen.

Und übrigens, Jack Leeson ist heute gut bezahlter Gastredner bei Banken. Sein Thema: „Sicherheitsmanagement“.

Winfried Wolf ist Mitglied im Wissenschaftlichen Beirat von Attac. Er engagiert sich in der Kampagne „Bahn für Alle“. Wolf schreibt für „junge Welt“ und „Konkret“ und ist Autor von Büchern zu Weltwirtschaft und Verkehr.